



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Verlegung der kieler Universität nach Hamburg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

denken; weder Webb's Kasemattenpanzerschiff „Dunderbrog“, das wir früher beschrieben und das jetzt als „Rochambeau“ einen Theil der französischen Flotte bildet, noch auch die neuesten Pläne des Chefs der schottischen Firma, welcher Schiffen von kreisrundem Horizontalschnitt 13 Knoten Schnelligkeit und Sicherheit des Feuerns geben zu können meint, versprechen so solide Constructionen wie wir sie für unsre Panzerschiffe wünschen müssen. Auch scheinen sich die Hoffnungen beider Constructeure nicht erfüllt zu haben. Aber wenn auch nicht als Constructionshafen, in allen andern Beziehungen ist die Wesermündung eine jedem deutschen Seemannsherzen theuere Stelle unserer Küste.

Die Verlegung der kieler Universität nach Hamburg.

Hamburg, Ende October.

Die Grenzboten haben kürzlich (Nr. 41) einen bemerkenswerthen Artikel aus Holstein gebracht, welcher sich lebhaft für die Verlegung der kieler Universität nach Hamburg ausspricht. Wir verkennen das Gewicht der angeführten Gründe keineswegs, möchten uns aber doch gegen das Project erklären. Zunächst glauben wir, daß der Verfasser die Bedeutung Kiels zu gering anschlägt; man mag die Stellung, welche die Universität in den letzten Wirren genommen, tadeln und zugeben, daß mit der Trennung von Dänemark ihre frühere politische Aufgabe wesentlich aufgehört hat: eine nationale Aufgabe bleibt ihr doch, da der Norden Schleswigs dem Deutschthum erst voll zu gewinnen ist. Der Verfasser hält nun Kiel hierfür nicht geeignet und führt zum Beweise das Sinken der Universität an; es ist indeß zu berücksichtigen, daß daran in erster Linie die systematische Ungunst Schuld ist, mit der die dänische Regierung die widerspenstige Hochschule behandelt hat; dergleichen wird nicht rasch wieder verwunden, man denke nur wie lange Göttingen an den Folgen der Vertreibung der Sieben gelitten hat. Außerdem findet der Umstand, daß die Anzahl der Studirenden sich auch vermindert hat seit die Herzogthümer preussisch geworden, seine Erklärung darin, daß von da an die Schleswig-holsteinischen Studenten eine große Zahl von Landesuniversitäten zur Auswahl hatten, mit denen sich Kiel nicht messen konnte. In jüngster Zeit hat die Regierung mehrere tüchtige Männer berufen; wenn in der Hinsicht noch mehr geschieht, vor allem wenn die nothwendigen neuen Baulichkeiten, Auditorien, Anatomie, Chemisches Laboratorium, Sternwarte &c., ohne welche in unsern Tagen eine Universität nicht mehr ihre Aufgabe erfüllt.

Grenzboten IV. 1868. 3

len kann, hergestellt sein werden, dann darf Kiel wohl einer neuen Blüthe entgegensehen. So glauben wir, man könnte der Stadt das Opfer ersparen, welches ihr eine Verlegung der Universität nach Hamburg auferlegen würde, und welches auch in den Herzogthümern, mit deren Geschichte Kiel so eng verwachsen ist, sehr gefühlt werden müßte, man sollte nicht ohne Noth den Faden einer 200jährigen Geschichte abschneiden.

Allerdings diese Gründe müssen weichen, wenn Hamburg die Aufgabe einer Universität für die Herzogthümer entschieden besser erfüllen würde. Dies aber müssen wir bestreiten. Daß es nationell die Hauptstadt, nicht nur für Schleswig-Holstein, sondern für die ganze cimbrische Halbinsel ist, wird nicht bestritten; der jütische Kaufmann arbeitet fast ausschließlich mit hamburger Credit; daß es aber auch schon der geistige Mittelpunkt geworden, wie der Verfasser sagt, möchte zweifelhaft sein. Eine Universität würde freilich viel beitragen es dazu zu machen, aber doch halten wir Hamburg nicht für geeignet. — Zunächst bleiben wir der Ansicht, daß in der Regel große Städte weniger geeignet für akademische Studien sind als kleinere, die Zerstreuungen, welche sie bieten, das theure Leben wirken ungünstig. Allerdings haben auch die Großstädte ihre Vorzüge, durch das sich entfaltende reichere Leben, die umfassenden Anstalten, die Sammlungen, das Theater &c. Indesß uns will bedünken, daß wir in Deutschland solcher großstädtischer Universitäten schon genug haben und als solche eignen sich Residenzen wie Berlin, München, Wien für den Aufenthalt der studirenden Jugend doch besonders, weil sich in der Anlehnung an die Fürsten am meisten jener edle geistige Luxus von Museen, Theatern, Concerten &c. entfaltet, zu denen kleineren Städten die Mittel fehlen müssen. So ist auch das Verhältniß in Großbritannien; die beiden großen Hauptuniversitäten Oxford und Cambridge sind kleine Städte, außerdem gibt es Hochschulen in London, Edinburgh und Dublin; aber Niemand hat daran gedacht solche in Liverpool, Manchester, Bristol oder Belfast zu gründen. Dieselben Gründe sprechen gegen Hamburg als eigentliche Universität.

Zunächst würde der materielle Punkt große Schwierigkeit machen. Wenn in Kiel viele neue Baulichkeiten herzustellen sind, so würde in Hamburg fast Alles neu zu bauen sein; schon der Platz für Auditoriengebäude, der doch in der Nähe der Bibliothek und einigermaßen im Mittelpunkt liegen müßte, wäre nur dadurch zu gewinnen, daß man einen bedeutenden Häusercomplex expropriirte und niederrisse; wir gehen gewiß nicht zu weit, wenn wir annehmen, daß die nothwendigen Gebäude allein $1\frac{1}{2}$ Million Thaler kosten würden; dazu rechne man nun die fortlaufenden Kosten der Universität, welche, wenn man überhaupt daran ginge, doch im großen Stil zu projectiren wäre; wir werden diese Unterhaltung jährlich auf 200,000 Thlr. anschlagen müssen. Woher soll das Geld

Kommen? Hamburg ist allerdings reich, aber die Steuern sind schon hoch und neue stehen in Aussicht, da der norddeutsche Bund unsre frühern Ueberschüsse in ein Deficit von 1 Mill. verwandelt hat; wird man unter solchen Umständen nicht Bedenken tragen müssen, das Budget in so starkem Maße mehr zu belasten, wie eine Universität es verlangen würde? Diese Belastung bliebe auch dann noch groß, wenn Preußen sich etwa bereit zeigte, die Kosten zur Hälfte zu tragen, und außerdem würden bei solcher Eventualität sehr verwickelte Verhältnisse durch eine gemeinsame Verwaltung geschaffen.

Aber auch hiervon abgesehen halten wir Hamburg nicht für den Boden, wo eine Universität recht gedeihen würde; daß sein geistiges Leben durch dieselbe in realer Beziehung eine große Bereicherung erfahren würde ist gewiß, aber dieser Aussicht glauben wir auch auf andere Weise gerecht werden zu können, wobei alle die vom Verfasser gerühmten Vorzüge für naturwissenschaftliche, mathematische, geschichtliche und staatswissenschaftliche Studien zur Geltung kommen würden. Doch zu einer Universität gehört noch mehr: für Philologie, Philosophie, Theologie ist Hamburg absolut kein Feld, ja wir möchten bezweifeln, ob es für das eigentliche Studium der Jurisprudenz wesentliche Vorzüge bietet, denn Studenten würden wenig von dem Handelsgesicht haben können. Endlich, ist das Leben in Kiel theuer, so ist es doch in Hamburg gewiß noch kostspieliger.

Aus diesen Gründen müssen wir dem drastischen Ausdruck eines Freundes beipflichten, der auf die Frage, was er von der Gründung einer Universität in Hamburg halte, erwiderte: „das wäre Kunkelrübenbau auf Getraideboden.“

Aber darin hat die Stimme aus Holstein auch unserer Ansicht nach vollkommen Recht, daß Hamburg eine große Anstalt entbehrt, welche für über die Schulbildung hinausgehende Studien bestimmt ist, und daß dies als ein empfindlicher Mangel gefühlt wird. Diese Lücke müßte unsrer Ansicht nach ausgefüllt werden durch die Umbildung des akademischen Gymnasiums in eine Akademie für Nichtstudirende.

Das akademische Gymnasium ward wie das Carolinum in Braunschweig gegründet um eine Uebergangsstufe zwischen Schule und Universität zu sein. Durch die höhere Ausbildung der gelehrten Schulen sind solche Mittelanstalten überflüssig geworden, sie können Nichts mehr leisten was bei richtiger Anordnung und Leitung nicht eben so gut oder besser in der ersten Classe der Gelehrtenschule oder im ersten Stadium der Universitätsstudien erreicht werden kann. Nachdem sich die hamburger gelehrte Schule unter Classen's trefflicher Leitung in neuester Zeit sehr gehoben, ist das akademische Gymnasium fast ohne Schüler, die Professoren haben entweder gar keine Zuhörer in der classischen und hblischen Philologie, oder finden den Schwerpunkt ihres

Wirkens in Vorlesungen, welche sie für der Anstalt Nichtangehörige halten, so z. B. in der Chemie Prof. Wiebel, in der Geschichte der kürzlich nach Bonn berufene Prof. Megidi. Ein derartiges Institut ist zur Aufhebung reif, aber es ließe sich ohne große Kosten zu einem höchst nützlichen machen. Deutschland hat schon zu viele Universitäten und wir wünschten, sowie Altorf, Frankfurt und Wittenberg verschwunden sind, möchten Greifswald und Rostock, Halle und Jena, Marburg und Gießen, Münster und Bonn, Freiburg und Heidelberg zusammengelegt werden. Aber was Deutschland noch nicht in genügendem Maße hat, das sind Fortbildungsanstalten für Nichtstudirende; speciell gibt es deren fast gar nicht für Kaufleute. Zu einer solchen sollte man das hamburger Gymnasium machen, anknüpfend an die Traditionen der einst so berühmten Büsch'schen Handelsakademie, welche Alexander von Humboldt und Niebuhr zu ihren Zöglingen zählte.

Wir denken uns ein Institut, an dem die bestehenden Professuren der Geschichte und Naturwissenschaften erhalten und weiter ausgebildet würden, während die der classischen und biblischen Philologie auf den Aussterbeetat zu setzen wären. Hierzu kommen würden dann noch Lehrstühle für Staatswissenschaften, speciell Nationalökonomie, Technologie, Mathematik und Astronomie, Geographie, Handelswissenschaften und Literaturgeschichte. Für eine derartige Akademie wären die Räumlichkeiten so ziemlich da oder könnten doch leicht hergestellt werden, die Mehrkosten würden kaum 25,000 Thlr. betragen und diese Summe würde auch unsere demokratische Bürgerschaft, deren Mehrheit Ausgaben für Kunst, Wissenschaft und Cultur als Luxus betrachtet, gewiß bewilligen, weil damit einem wirklichen Bedürfnis abgeholfen würde. Ebendeshalb hätte eine solche Anstalt auch Aussicht auf Gedeihen und einen weit über die Grenzen unseres Gebiets reichenden Erfolg. Eine große Anzahl wohlhabender junger Kaufleute sucht nach Gelegenheit um eine über die Schule gehende Bildung zu erlangen, aber will doch nicht sich einem förmlichen Universitätsstudium hingeben; sehr Viele kommen aus In- und Ausland nach Hamburg als Volontärs, die nicht verdienen, sondern lernen wollen und denen eine solche Akademie höchst willkommen sein müßte. Durch sie würden alle jene Institute, welche der Verfasser mit Recht rühmt, wie Commerzbibliothek, zoologischer und botanischer Garten, naturhistorisches Museum, Sternwarte u. s. w. doppelt nutzbar gemacht, die Zöglinge würden die Vortheile für ihre Studien haben, welche eine Handelsmetropole wirklich bietet und wir würden doch eine Anstalt gründen, welche auf gesundem eigenen Boden gedeihen müßte, während eine Universität nur zu leicht zur Treibhauspflanze werden dürfte*).

*) Aehnliches hat auch Claffen befürwortet in seiner lesenswerthen Schrift: „Die ehemalige Handelsakademie von Büsch und die Zukunft des akademischen Gymnasiums.“ Hamburg 1865.